

Schöpfungsorientierte Waldnutzung

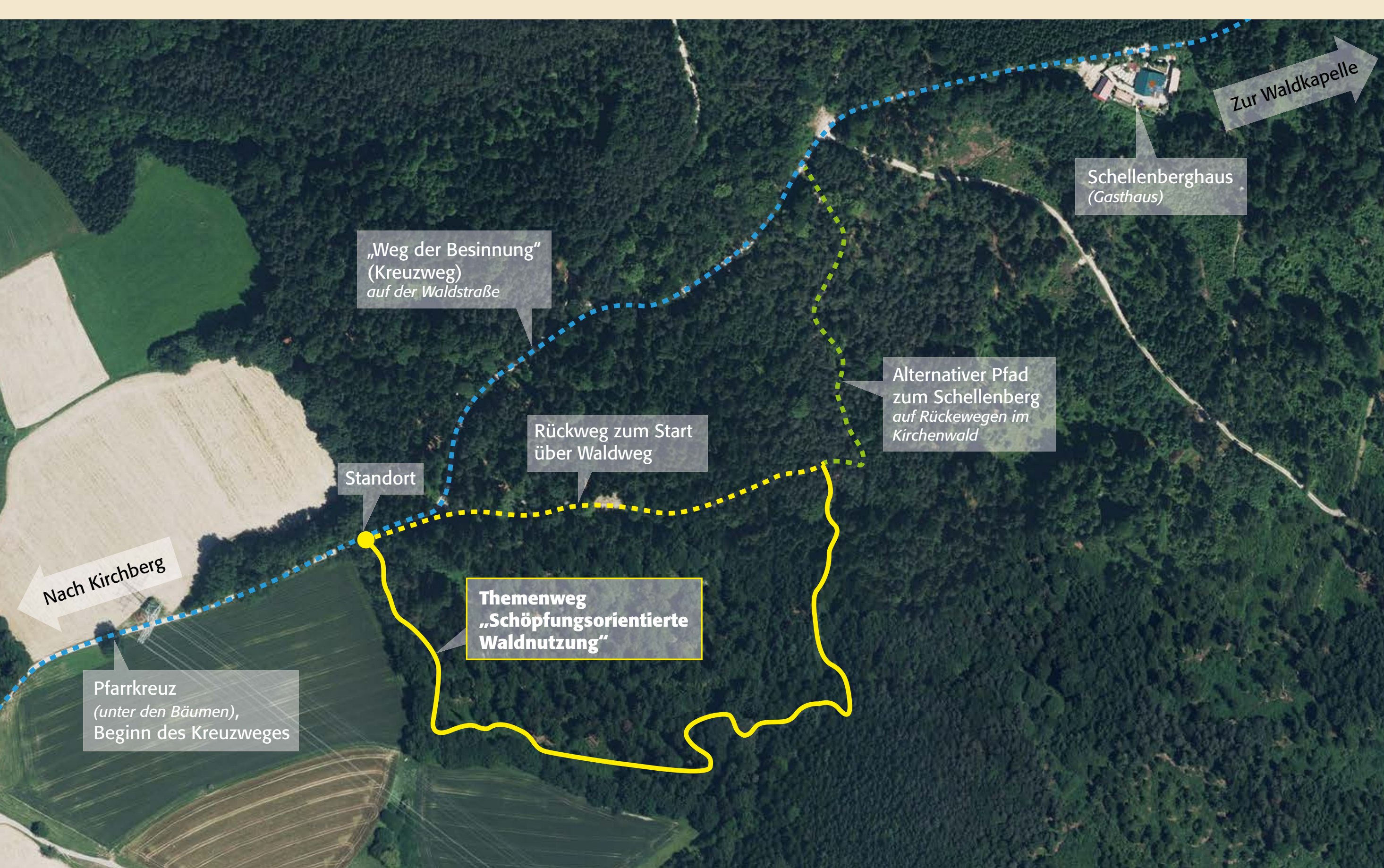
BEWAHREND - NACHHALTIG - NATURNAH



DER UMGANG MIT DEN KIRCHENWÄLDERN DER DIÖZESE PASSAU

Im November 2014 hat Bischof Stefan Oster nach dreijähriger Vorbereitung neue Grundsätze für den Umgang mit den Kirchenwäldern der Diözese Passau vorgestellt. Er betonte die besondere Verantwortung der Kirche für die göttliche Schöpfung und gab unmissverständlich die neue Richtung vor:

„Die **Bewahrung und Entfaltung der Vielfalt göttlicher Schöpfung, gleichbedeutend mit der natürlichen Biodiversität, ist oberster Grundsatz zukünftiger Waldbehandlung.**“



Mit dem neuen Waldnutzungskonzept möchte die Diözese Passau eine der Forderungen umsetzen, welche schon Papst Benedikt XVI. im Jahr 2009 in seiner Enzyklika CARITAS IN VERITATE erhoben hat:

„Die **Kirche hat eine Verantwortung für die Schöpfung und muss diese Verantwortung auch öffentlich geltend machen.**“

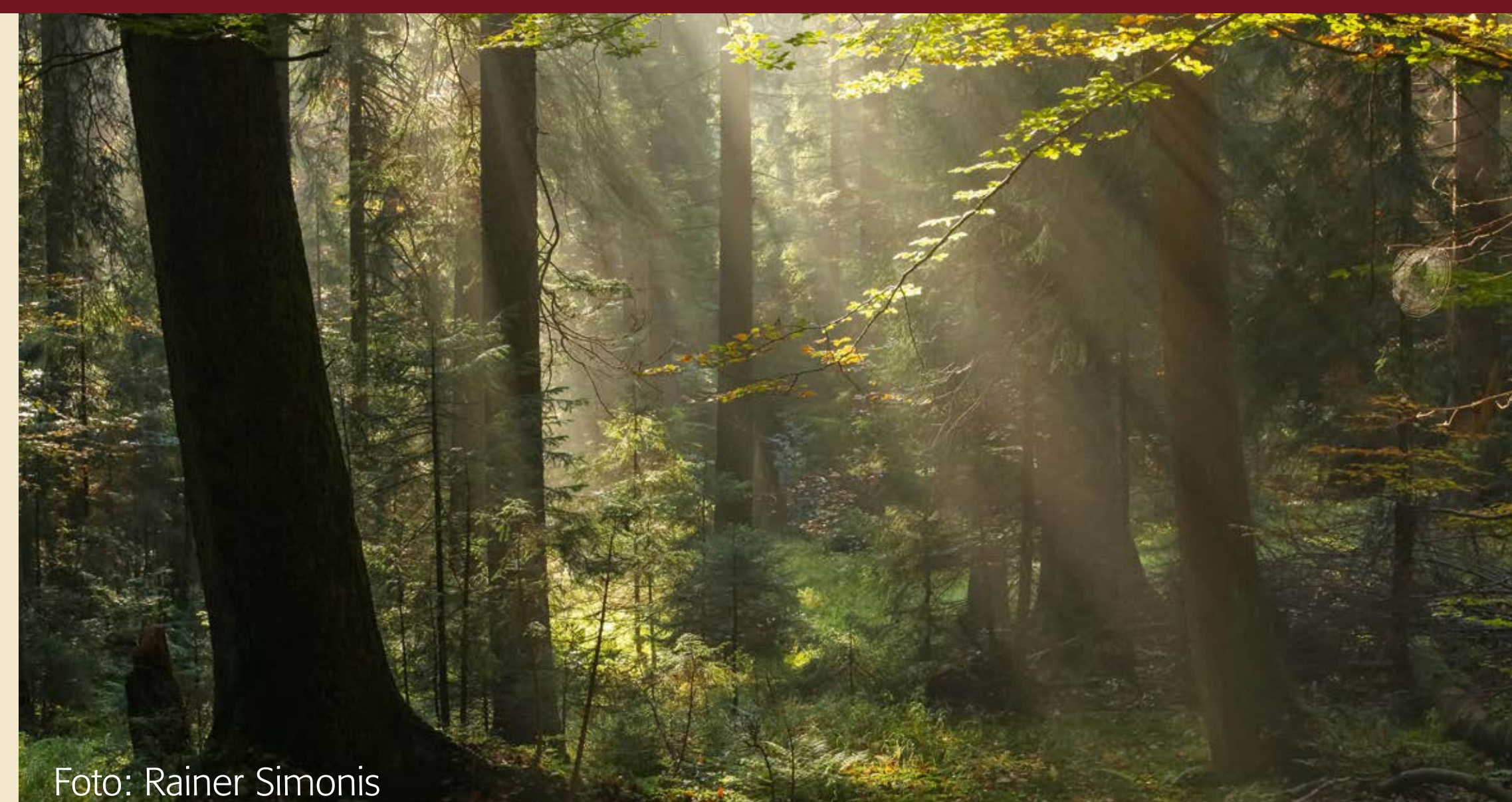


Foto: Rainer Simonis



Foto: Rainer Simonis

„32. Die Ressourcen der Erde werden auch geplündert durch ein Verständnis der Wirtschaft und der kommerziellen und produktiven Tätigkeit, das ausschließlich das unmittelbare Ergebnis im Auge hat. Der Verlust von Wildnissen und Wäldern bringt zugleich den Verlust von Arten mit sich, die in Zukunft äußerst wichtige Ressourcen darstellen könnten, nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Heilung von Krankheiten und für vielfältige Dienste. ...“



Raufußkauz (Foto: Rainer Simonis)



Foto: Rudi Mautner

DIE SCHÖPFUNGSORIENTIERTE WALDNUTZUNG

Die **SCHÖPFUNGSORIENTIERTE WALDNUTZUNG** ist in verbindlichen Leitlinien und Anleitungen für die Kirchenwälder beschrieben:

- Die **„Besonderen Betriebsziele für den Kirchenwald der Diözese Passau“** sollen allgemein und umfassend den Schutz der göttlichen Vielfalt (Biodiversität) gewährleisten
- Das **„BioHolzkonzept“** behandelt die für die Artenvielfalt im Wald und für naturnahe Strukturen zentral wichtigen Themen: **Biotoptbäume, Totholz und Bodenfruchtbarkeit**
- Eine **Inventur und Maßnahmenplanung** (Forsteinrichtung) gibt für jeden einzelnen Waldbestand konkret die Umsetzung dieser neuen Ziele vor

Auch die Forstwirtschaft trägt zu den bisher großen Verlusten an Naturnähe und Artenvielfalt bei.

Durch die **SCHÖPFUNGSORIENTIERTE WALDNUTZUNG** soll eine **Nutzung** von Wäldern durch den Menschen wieder mehr **in Einklang** gebracht werden **mit der Bewahrung und Entfaltung der Vielfalt göttlicher Schöpfung.**

Dafür sind auch Waldflächen wichtig, auf denen sich die göttliche Schöpfung möglichst **ohne lenkende oder nutzende Maßnahmen von uns Menschen** entwickeln darf (**„Nutzungsverzicht auf Teilflächen“**).

Unser Konzept ist dynamisch angelegt, neue Erkenntnisse und Erfahrungen werden laufend integriert. Wir laden alle Mitarbeiter und am Wald interessierten Menschen ein, sich an einem lebendigen **„gemeinsamen Haus“** mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen zu beteiligen.

Die **SCHÖPFUNGSORIENTIERTE WALDNUTZUNG** lebt im Einklang mit dem Geist der **ENZYKLIKA LAUDATO SI' – ÜBER DIE SORGE FÜR DAS GEMEINSAME HAUS** aus dem Jahr 2015.

Darin lädt Papst Franziskus uns liebevoll aber auch eindringlich zu einem achtsamen Umgang mit unserer Erde und all ihren Bewohnern ein – in der steten **Betonung des „Eigenwertes“ eines jeden Geschöpfes** und der starken **Überzeugung, „dass in der Welt alles miteinander verbunden ist“.**

Die Lektüre dieser berührenden Enzyklika sei jedem Menschen ans Herz gelegt. Sie betrifft verschiedenste Lebensräume und Lebensbereiche. Gleich im ersten Kapitel behandelt Papst Franziskus unter Ziff. III. **DER VERLUST DER BIOLOGISCHEN VIELFALT auch konkrete Gefährdungen für die Wälder der Erde:** siehe Zitat Nr. 32. und 33.

Auf einem **Themenweg mit mehreren Stationen** laden wir Sie ein, immer wieder zu verweilen, einzutauchen in die natürlichen Prozesse des Waldes und ...

„... **die Natur als ein prächtiges Buch zu erkennen, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt.**“

(aus: Der heilige Franziskus von Assisi, Ziff. 12 der ENZYKLIKA LAUDATO SI')

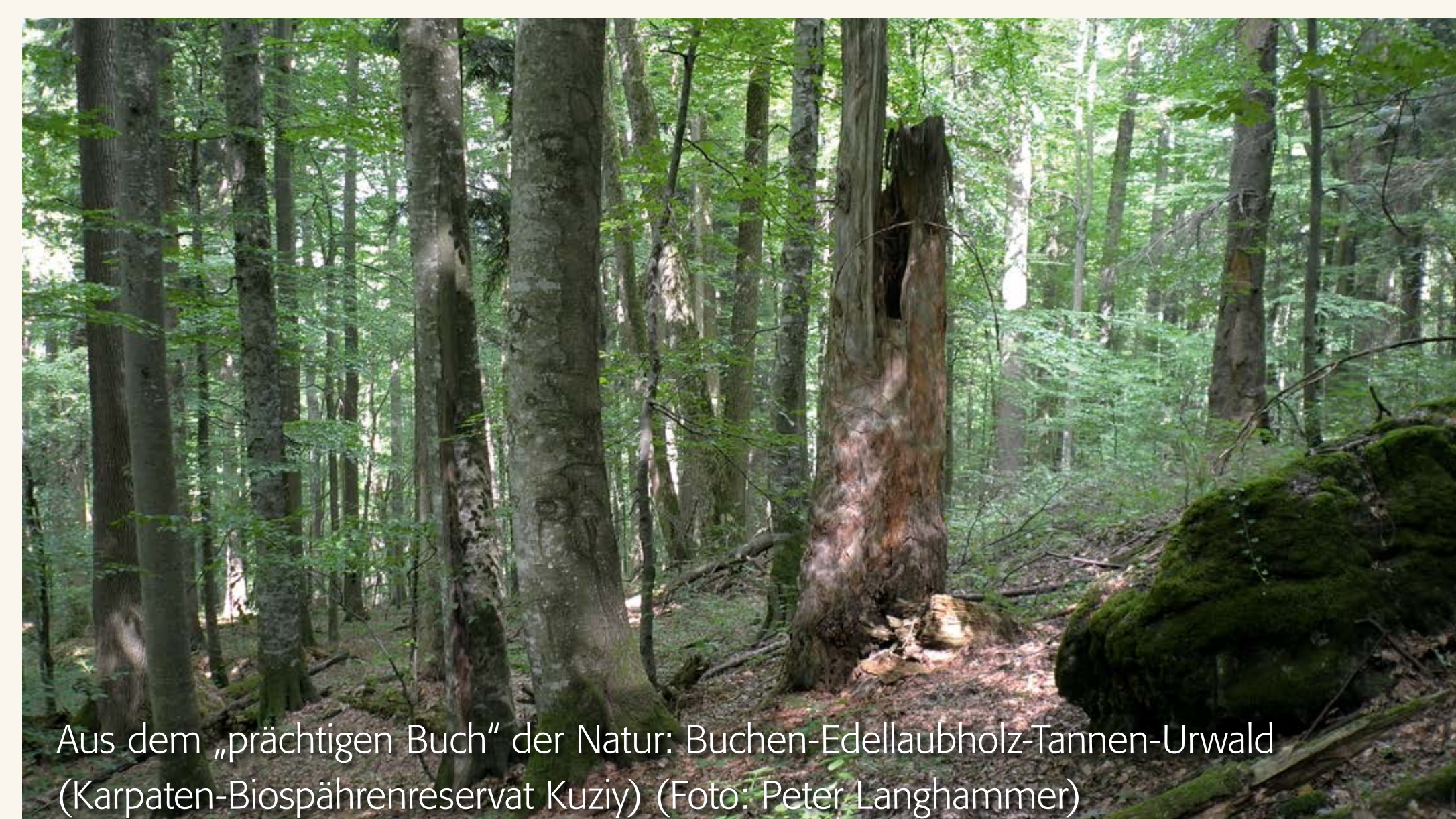
Vielleicht werden Sie danach **den Wald** mit anderen Augen **sehen?**



„33. Doch es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare ‚Ressourcen‘ zu denken und zu vergessen, dass sie einen **Eigenwert besitzen. Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen. Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht.**“



Foto: Rudi Mautner



Aus dem „prächtigen Buch“ der Natur: Buchen-Edellaubholz-Tannen-Urwald (Karpaten-Biosphärenreservat Kuziy) (Foto: Peter Langhammer)

Besuchen Sie uns auch online: www.bistum-passau.de



Totholz – voller Leben

EXISTENTIELL WICHTIG FÜR EINE GROSSE VIELFALT AN LEBEN UND FÜR DIE BODENFRUCHTBARKEIT



Wildkatzen (Foto: Rainer Simonis)



Ästiger Stachelbart, Laubholzersteller an stark zersetztem Holz und Zeigerart alter Wälder (Foto: Antje Heideroth)



Star (Foto: Rainer Simonis)



Löwengelber Dachpilz, Laubholzersteller besonders an stärker zersetztem Holz (Foto: Antje Heideroth)



Uhu (Foto: Rainer Simonis)



Altbüche mit Zunderschwammkonsolen (Schwächeparasit) im Naturwaldreservat Leitenwies (Foto: Peter Langhammer)

WIR SOLLTEN DIE EINZELNEN ARTEN NIE ALS BLOSSE „RESSOURCEN“ BETRACHTEN

Nachdem Papst Franziskus in Ziff. 33 seiner ENZYKLIKA LAUDA-TO SI' auf das Aussterben von tausenden Tier- und Pflanzenarten in Folge unseres Tuns hinweist, den Eigenwert eines jeden Geschöpfes betont und daran erinnert, dass wir die einzelnen Arten nie als bloße „Ressourcen“ betrachten sollten, fährt er fort: siehe Zitat Nr. 34.

MEHR ALS DIE HÄLFTE DER ARTEN SIND VON TOTHOLZ ABHÄNGIG

In unseren Wäldern leben nach heutigem Wissen **fast 20.000 Arten** und **mehr als die Hälfte von ihnen ist in irgendeiner Weise von Totholz abhängig** – etwa als Nahrung, als Brutstätte, als Wachstumssubstrat, als Schutz oder weil sie von anderen Arten abhängig sind, welche wiederum Totholz zwingend zum Leben benötigen.

Neben bekannten Tierarten wie Eulen, Spechten oder der Wildkatze sind **viele derjenigen Lebewesen, welche „gewöhnlich unbemerkt bleiben“, wie etwa Pilze, Käfer und Weichtiere auf abgestorbene Bäume oder vermodernes Holz angewiesen.** Als sogenannte **Destruenten (Zersetzer) schaffen sie die Basis für immer neues Leben** – spielen also „eine grundlegend entscheidende Rolle“ für das Ökosystem. Wo wir totes Holz im Wald nicht zulassen, entziehen wir tausenden von Arten ihre Lebensgrundlage und dem Boden langfristig seine Fruchtbarkeit.

DIE AUFGABEN VON TOTHOLZ

Daneben erfüllt sogenanntes **„Totholz“** – welches tatsächlich schnell voller Leben ist – **vielfältige ökonomische, gesellschaftliche und ökologische Aufgaben:** Es dient der Wasser- und Nährstoffspeicherung, der Nährstoffversorgung, erleichtert die Entstehung und Entwicklung der Waldverjüngung und schützt diese vor Wildverbiss, speichert dauerhaft Kohlenstoff und wirkt so der Klimaerwärmung entgegen. Als Element der Alters- und Zerfallsphase von Wäldern ist es unverzichtbarer Bestandteil naturnaher Waldökosysteme.

GROSSE VIELFALT VON TOTHOLZ

Heute weiß man, dass die Artenvielfalt im Wald vor allem durch eine **große Vielfalt an Totholz** (stehend oder liegend, Laub- und Nadelholz, dicke Stämme und dünne Äste, frisch abgestorbenes bis stark zersetztes Holz) gefördert wird. Ganz besonders wertvoll ist aber starkes, abgestorbenes Laubholz, weil dieses in unseren Naturwäldern allgegenwärtig war, heute dagegen sehr selten ist.

Viele Arten sind auf gewisse Mindestmengen an abgestorbenen Bäumen für ihr Überleben angewiesen. In mitteleuropäischen Urwäldern waren bis zu 400 Kubikmeter Totholz je Hektar Normalität, in unseren naturnahen Wirtschaftswäldern sollen zukünftig wenigstens 40 Kubikmeter Totholz dauerhaft dem Leben im Wald dienen.

Der Wald und seine Bewohner wollen eben nicht nur als „bloße Ressource“ betrachtet, sondern ihr „Eigenwert“ und ihre „Schönheit“ gewürdigt werden.

Besonders selten und wertvoll: Starkes, besonntes Totholz von Laubbäumen (Foto: Rudi Mautner)

ca. **15.000 Arten** sind von **Totholz abhängig.**

„34. Möglicherweise beunruhigt es uns, vom Aussterben eines Säugetiers oder eines Vogels zu erfahren, weil sie uns mehr vor Augen sind. Doch für das gute Funktionieren des Ökosystems sind auch die Pilze, die Algen, die Würmer, die Insekten, die Reptilien und die unzählige Vielfalt von Mikroorganismen notwendig. Einige zahlenmäßig geringe Arten, die gewöhnlich unbemerkt bleiben, spielen eine grundlegend entscheidende Rolle, um das Gleichgewicht eines Ortes zu stabilisieren. ...“



Schwefelporling, Parasit an Laubbäumen (Foto: Antje Heideroth)



Starkes Totholz im Tannen-Büchen-Urwald (Rajhenavski Rog, Slowenien) (Foto: Peter Langhammer)



Spaltenquartiere unter ablösender Rinde einer abgestorbenen Tanne (Foto: Peter Langhammer)



Totholz allgegenwärtig im Urwaldrest am Kubany (Šumava, Böhmerwald) (Foto: Peter Langhammer)

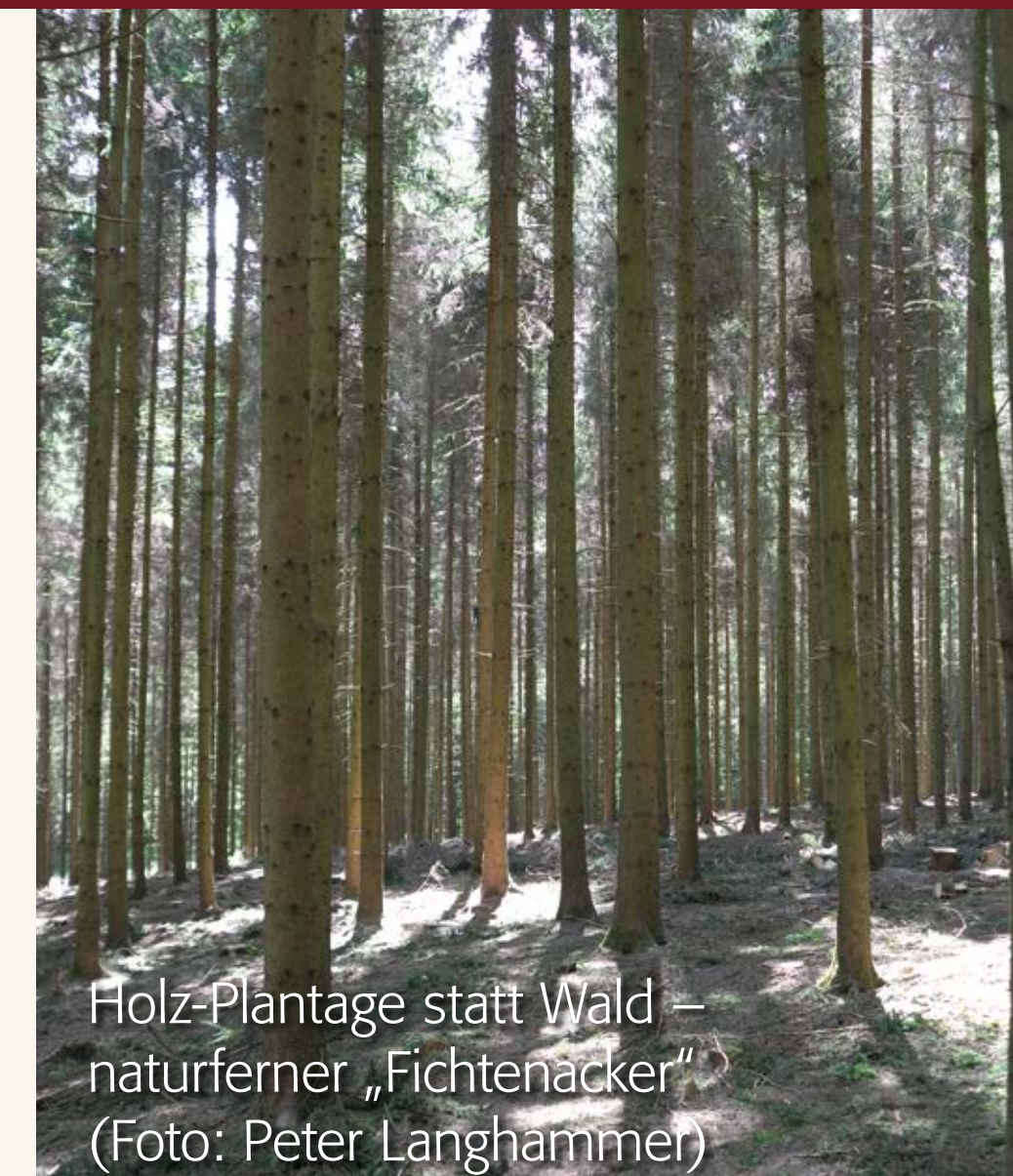
Biotopbäume und Strukturen des Naturwaldes



BIOTOPBÄUME SIND DAS TOTHOLZ VON MORGEN – ABER SIE SIND NOCH VIEL MEHR!

„39. Der Ersatz der wilden Flora durch Flächen, die mit Bäumen aufgeforstet werden und im allgemeinen Monokulturen sind, ... kann einer biologischen Vielfalt, die von den neu angepflanzten Arten nicht angenommen wird, schwer schaden.“

(aus Papst Franziskus, ENZYKLIKA LAUDATO SI' – ÜBER DIE SORGE FÜR DAS GEMEINSAME HAUS, 2015)



Folz-Plantage statt Wald – naturferner „Fichtenacker“ (Foto: Peter Langhammer)



Biotopbaum-Kennung (Foto: Rudi Mautner)



Tannenfeuerschwamm: lebt auf absterbenden Altannen (Foto: Peter Langhammer)



Der Wurzelraum dieser Altbuche bietet vielfältigen Lebensraum auch für Wirbeltiere (Foto: Peter Langhammer)



Häufiger und wichtiger Lebensraum in Naturwäldern: Baumhöhle aus alter Verletzung (Foto: Peter Langhammer)

WALD WIRD IN UNSERER GESELLSCHAFT OFT NUR NOCH MIT HOLZPRODUKTION GLEICHGESETZT

Die vielen unnatürlichen Fichtenforste in unserer Landschaft etwa sind keine Wälder, es sind die von Papst Franziskus genannten „Flächen, die mit Bäumen aufgeforstet werden und im allgemeinen Monokulturen sind“. Sie haben durch unser Tun die ursprüngliche „wilde Flora“ – meistens Buchenwälder – an diesen Stellen ersetzt. In den Wirtschaftswäldern werden außerdem die meisten Bäume, welche natürlicherweise viele Jahrhunderte alt werden könnten, nahezu im Kindesalter genutzt.



NATURWÄLDER

Naturwälder dagegen bestehen aus am Standort heimischen Baumarten. **Viele Bäume können ihr natürliches Alter erreichen, bevor sie langsam sterben, dabei oft über viele Jahrzehnte hunderten Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten.** Danach bleiben sie als starke Totholzstämme an Ort und Stelle im Wald, werden wiederum über viele Jahrzehnte zersetzt und bilden dann wertvollen Humus sowie Wasser und Kohlenstoffspeicher im Boden.

„Biotopbäume“ sind **lebende Bäume mit besonderen, für Naturwälder typischen Eigenschaften oder Strukturen**, welche vielfältig Lebensraum bieten und damit unverzichtbarer Bestandteil naturnaher Waldökosysteme sind.

Zu den Biotopbäumen zählen alle Fortpflanzungs- und Ruhestätten der besonders geschützten Arten, **wie Höhlenbäume, Horstbäume und Bäume mit Spalten, die von Fledermäusen besiedelt sind**, außerdem beispielsweise Bäume mit **Stammfäulen, Totholzanteilen, dürren Ästen oder Pilzkonsolen**, Bäume mit **Verletzungen** und **auch besonders alte, besonders starke oder bizarre Bäume** sowie in Nadelholzbeständen vereinzelt vorkommende Laubbäume.

ZIEL DER SCHÖPFERISCHEN WALDNUTZUNG

Ziel der SCHÖPFUNGSORIENTIERTEN WALDNUTZUNG ist die Erhaltung ausreichend vieler Biotopbäume, die für immer im Wald verbleiben dürfen und dort der natürlichen Alterung einschließlich ihrem Absterben und Zerfall überlassen werden. Dazu werden sie erfasst und gekennzeichnet.

Nach aktuellem Stand der Wissenschaft werden **mindestens 10 Biotopbäume je Hektar** Waldfläche empfohlen.

ARTENVIELFALT

Andere, für Naturwälder typische, die Artenvielfalt im Wald fördernde Strukturen sind z.B. umgestürzte Wurzelteller und liegende Bäume nach natürlichen Störungen (z.B. Sturmwürfen), langsame Sukzession auf Freiflächen mit Weiden, Birken und Aspen statt schneller Pflanzung von Nutzbäumen, natürlich gestufte, artenreiche Waldränder oder dauerhaft baumfreie Flächen an Felsen, Quellen oder Feuchtflecken.

Ziel:

mind.

10 Biotopbäume je Hektar



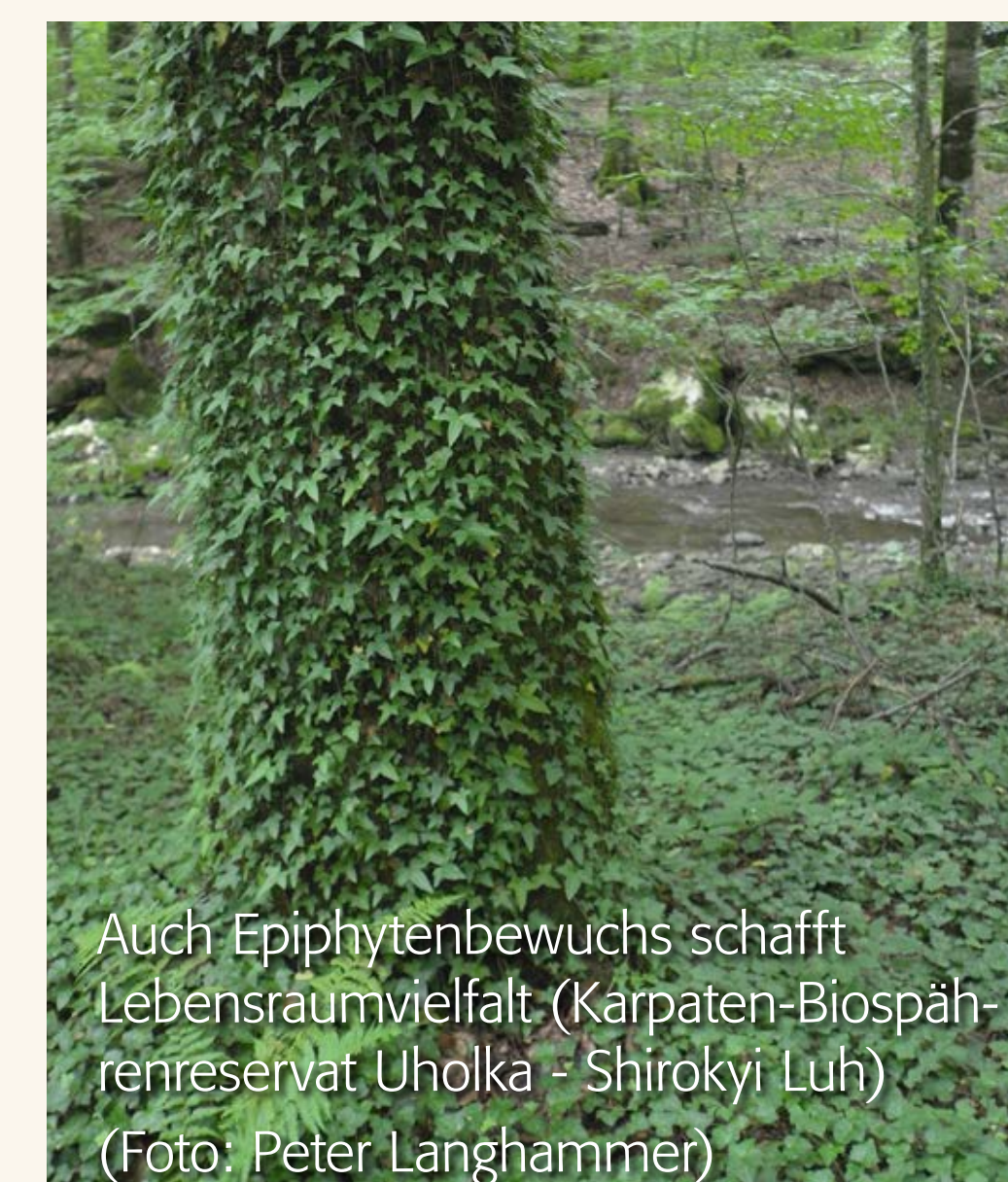
Biotopbaumvielfalt ist allgegenwärtig in Naturwäldern: Stelzenbuche im Umfeld des Urwaldes Rajhenavski Rog, Slowenien (Foto: Peter Langhammer)

„190. ... Ist es realistisch zu hoffen, dass derjenige, der auf den Maximalgewinn fixiert ist, sich mit dem Gedanken an die Umweltauswirkungen aufhält, die er den kommenden Generationen hinterlässt? Innerhalb des Schemas der Rendite ist kein Platz für Gedanken an die Rhythmen der Natur, an ihre Zeiten des Verfalls und der Regenerierung und an die Kompliziertheit der Ökosysteme, die durch das menschliche Eingreifen gravierend verändert werden können. Außerdem wird, wenn von biologischer Vielfalt die Rede ist, diese letztlich als ein Reservoir wirtschaftlicher Ressourcen betrachtet, das ausgebeutet werden könnte, doch man erwägt nicht ernstlich den realen Wert der Dinge, ihre Bedeutung für die Menschen und die Kulturen, die Interessen und Bedürfnisse der Armen.“

(aus Papst Franziskus, ENZYKLIKA LAUDATO SI' – ÜBER DIE SORGE FÜR DAS GEMEINSAME HAUS, 2015)



Das schafft „Wohnungsnot“ gefährlicher Höhlenbäume! (Foto: Peter Langhammer)



Auch Epiphytenbewuchs schafft Lebensraumvielfalt (Karpaten-Biosphärenreservat Uholka - Shirokyi Luh) (Foto: Peter Langhammer)



Biotopbäume mit Totholz (Fotos: Peter Langhammer, Rudi Mautner)



Natürliche Waldentwicklung

VÖLLIGER NUTZUNGSVERZICHT AUF TEILFLÄCHEN

10. ... Ich nahm seinen Namen an als eine Art Leitbild und als eine Inspiration im Moment meiner Wahl zum Bischof von Rom. Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist. Er ist der heilige Patron all derer, die im Bereich der Ökologie forschen und arbeiten, und wird auch von vielen Nichtchristen geliebt. Er zeigte eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber der Schöpfung Gottes und gegenüber den Ärmsten und den Einsamsten. Er liebte die Fröhlichkeit und war wegen seines Frohsinns, seiner großzügigen Hingabe und seines weiten Herzens beliebt. Er war ein Mystiker und ein Pilger, der in Einfachheit und in einer wunderbaren Harmonie mit Gott, mit den anderen, mit der Natur und mit sich selbst lebte. **An ihm wird man gewahr, bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur, die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, das Engagement für die Gesellschaft und der innere Friede untrennbar miteinander verbunden sind.**



Bildnis vom Heiligen Franziskus von Assisi aus dem Bistum Passau: Schalding l.d. Donau



Sägebock (Foto: Sebastian Zoder)



Foto: Rudi Mautner



Buntspecht (Foto: Rainer Simonis)



Foto: Rudi Mautner

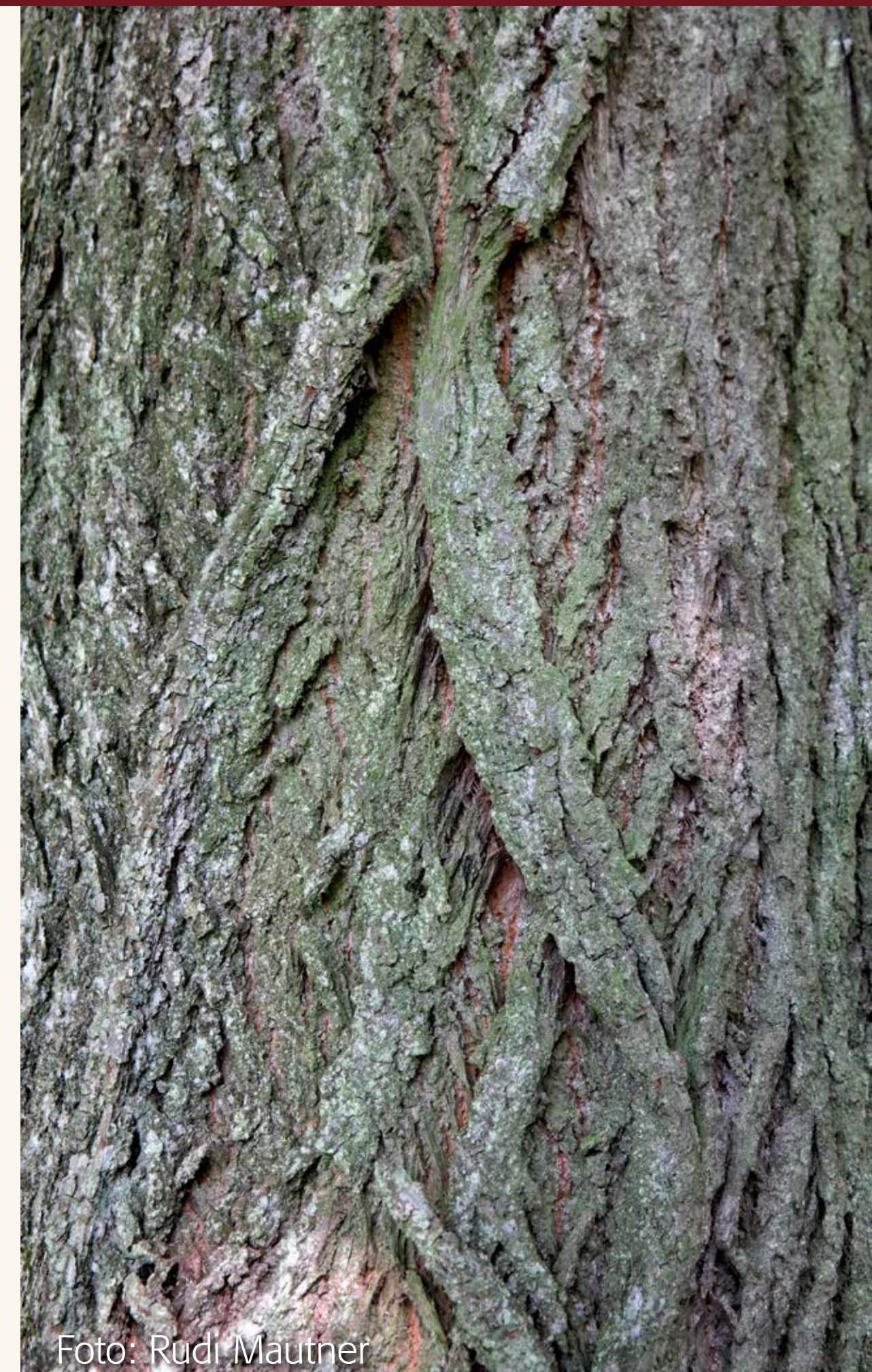


Foto: Rudi Mautner

HEILIGER FRANZISKUS VON ASSISI

In der ENZYKLIKA LAUDATO SI' finden sich zahlreiche Stellen, welche **„Verzicht“ als ganz wesentlichen Teil zur Lösung** der existentiellen Probleme auf unserer Erde erscheinen lassen. Sehr berührend ist der Verweis auf den **heiligen Franziskus von Assisi, den Papst Franziskus ausdrücklich als „schönes Vorbild“ bezeichnet:** siehe Zitat Nr. 10 - 12

NATÜRLICHE WALDENTWICKLUNG

Verzicht ist ein unliebsames Wort in unserer Gesellschaft, Nutzungsverzicht im Wald seit vielen Jahren umstritten. Dabei ist völlig klar: natürliche Entwicklung kann dort nicht stattfinden, wo der Mensch steuernd eingreift. **Naturwälder – die göttliche Schöpfung – haben sich viele tausende Jahre ohne jedes Zutun des Menschen entwickelt, heute sind Wälder durch uns Menschen weltweit hochgradig gefährdet.**

Wir haben kaum mehr Möglichkeiten, die „Schönheit“ und das „freudige Geheimnis“ der unbeeinflussten Entfaltung göttlicher Schöpfung zu bestaunen und wissen sehr wenig über die Zusammenhänge der tausenden von Arten in den Waldökosystemen.

Papst Franziskus bringt dies deutlich zum Ausdruck: siehe Zitat Nr. 34

FAZIT

In diesem Sinne und nach dem 800 Jahre alten Vorbild des heiligen Franziskus von Assisi sind Waldflächen ohne menschliche Nutzungen unbedingt notwendiger Bestandteil einer SCHÖPFUNGSORIENTIERTEN Waldbehandlung – um davon zu lernen, der Entfaltung der Schöpfung Raum zu geben und unseren Blick zum „Schöpfer solcher Schönheit erheben“ zu können.

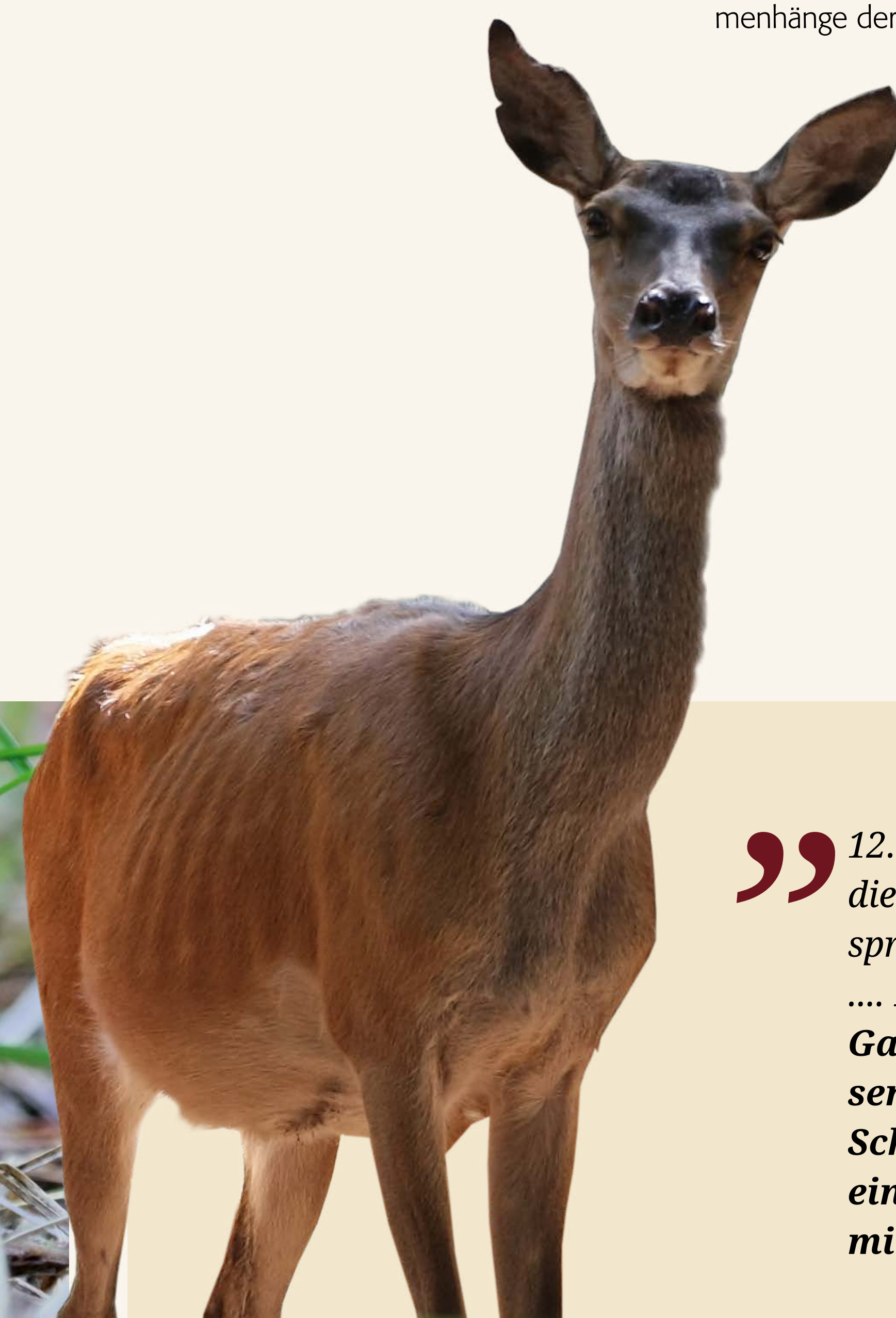


Alte, naturnahe Nutzungsverzichtsfläche im Kirchenwald Thurmansbang (Foto: Peter Langhammer)

11. Sein Zeugnis zeigt uns auch, dass eine ganzheitliche Ökologie eine Offenheit gegenüber Kategorien verlangt, die über die Sprache der Mathematik oder der Biologie hinausgehen und uns mit dem Eigentlichen des Menschen verbinden ...“



Foto: Rudi Mautner



12. ... legt der heilige Franziskus uns in Treue zur Heiligen Schrift nahe, die Natur als ein prächtiges Buch zu erkennen, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt. **Deshalb forderte Franziskus, im Konvent immer einen Teil des Gartens unbebaut zu lassen, damit dort die wilden Kräuter wachsen und die, welche sie bewunderten, ihren Blick zu Gott, dem Schöpfer solcher Schönheit erheben könnten. Die Welt ist mehr als ein zu lösendes Problem, sie ist ein freudiges Geheimnis, das wir mit frohem Lob betrachten.**

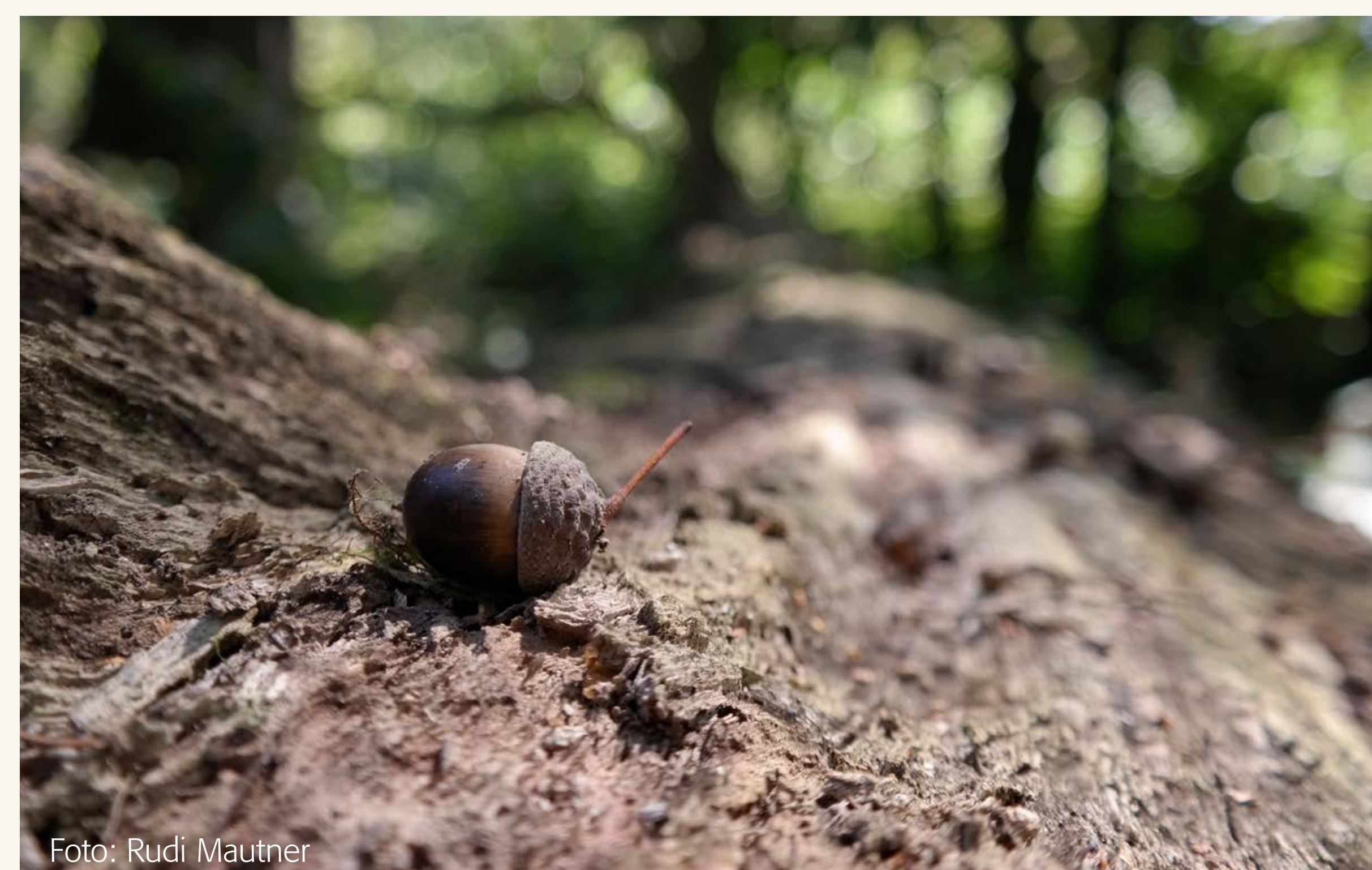


Foto: Rudi Mautner

34. ... doch heute hat das menschliche Eingreifen in eine so komplexe Wirklichkeit wie die Natur ein solches Maß erreicht, dass die ständigen von Menschen verursachten Katastrophen sein erneutes Eingreifen herausfordern, so dass das menschliche Handeln allgegenwärtig wird, mit allen Risiken, die das in sich birgt. **Gewöhnlich entsteht ein Teufelskreis, wo das Eingreifen des Menschen, um eine Schwierigkeit zu lösen, häufig die Situation weiter verschlimmert. ...“**